Brief des kleinen Christoph Iselin an das Schweizerische Rote Kreuz

Autor(en): **Iselin, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **51 (1943)**

Heft 52

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-548842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Anfang eines Jahrwerkes nicht die Weckung unseres ganzen Lebens für dieses Werk? Oder wollen wir am Neujahrstag schlafen oder uns zerstreuen, wie wenn uns heute das Jahr nichts anginge? O nein, dieser Tag ist ein Tag eines neuen Lebens, ein Anfangstag eines grossen Werkes.

Tag dieses neuen Lebens, Anfangstag des grossen Jahrwerks, was sollst du uns sein? Du sollst uns ein Tag des Lebens sein, ein lebendiger Tag, ein Tag des Mutes, ein Tag der Kraft, ein Tag hoher Ahnungen, ein Tag des festen Zusammenfassens unserer selbst zum Anfang des Werks, ein Tag des festen Glaubens an sein Gelingen, an seine Vollendung, an seine Ausführung — das sollst du uns sein, erster Tag des angetretenen Jahres, und wir sollen in deinem Lauf und in deinen Stunden mit neuer Kraft, mit neuem Mut und mit neuem Feuer alles dir sein, was wir das ganze Jahr über sein sollen, wenn wir seine Gefahren überstehen, seinen Segen ernten und uns seines Endes einst mit vorwurfslosem Gewissen freuen wollen. Tag des neuen Jahres, was sollst du uns sein? Was wollen wir dir sein? Du sollst uns neu sein, du sollst uns neu finden, du sollst die Schwächen des alten Jahres nicht mehr finden, sie sollen hingelegt werden wie ein altes Kleid...

Unser Werk sei uns neu, unser Ziel sei uns neu, unsre Kraft sei neu und unser Wille sei neu!

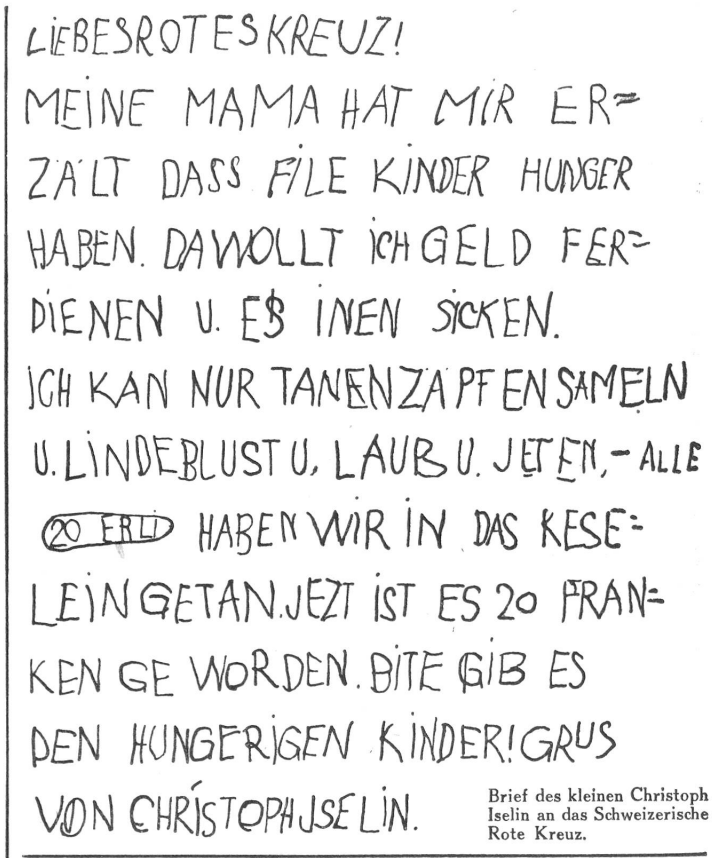
(Aus: Heinrich Pestalozzi, «Reden an mein Haus», Verlag Benno Schwabe & Co., Klosterberg, Basel.)

Ueber Fragen nach dem Sinn des Lebens

Was ist der Sinn des Lebens? Es ist die aktive, bewusste Mitarbeiterschaft an der Aufwärtsbewegung der Menschheit. *Eucken.*

Dass wir heute nicht mehr unter dem blossen Eindruck der Verneinung und der Verkündung der Sinnlosigkeit des Lebens stehen, dass vielmehr das Fragen nach dem Sinn das Zeichen unserer Zeit ausmacht, das wird uns jeder Seelenarzt aus seiner eigenen Erfahrung bestätigen müssen. Die Konsultanden des Psychologen kommen sich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nicht — sofern es sich um solche ab Ende der zwanziger Jahre handelt — beraten zu lassen, nur weil sie die Sinnlosigkeit des Daseins zu Boden geworfen hat. Sie kommen, weil sie zwar einen Sinn allein nicht erkennen vermögen, sie kommen aber — und das ist das Entscheidende — mit dem ganz positiven Ansinnen, von uns den Sinn des Lebens, den sie irgendwie und irgendwo ahnen, zu erfahren. Diesen Sinn *müssen* sie haben, sie müssen ihn finden; denn je reifer der Mensch geistig geworden ist, umso klarer will er sich in die Zusammenhänge des Lebens, des Geschehens eingereiht sehen. Das aber ist nur dann möglich, wenn das Leben kein sinnloses Chaos, sondern ein sinnvolles Geschehen ist. Hat Eucken nicht tausendmal recht mit der Feststellung, dass sich gute Zeiten um den Sinn des Lebens wenig kümmern? Ja, es besteht sogar eine gewisse Zwangsläufigkeit zwischen dem materiellen Wohlergehen der Menschheit und der Verwegenheit ihrer Gedanken. Nur eine wirtschaftlich so blühende Zeit, wie es die vierzig Jahre seit dem Deutsch-Französischen Krieg waren, konnte es sich leisten, das Leben weltanschaulich in ein sinnloses Chaos aufzulösen. Dieser Meinung zum Trotz ging es einem ja doch gut. Man lebte getrost in den sieben fetten Jahren und fand immer mehr sein Genügen in der erreichbaren materiellen Sicherheit. Heute aber ist es umgekehrt. Das materielle Gedeihen ist chaotischen Zuständen unterworfen worden. Das Umuns ist voller Widersinn. Es ist daher nicht die Zeit, da man auch das Chaos im Innern auf die Dauer ertragen würde. Die äussere Unsicherheit ruft zwangsläufig einer Mehrung der innern Sicherheit. Und ist es nicht ein überwältigendes Phänomen der ewigen Wiedergeburt des Lebens, dass sich, je dunkler die Zeit, je sinnloser das äussere Geschehen uns erscheinen muss, umso entschiedener die Frage nach dem Sinn des Lebens aufdrängt! Nicht nur, weil der Sinn mehr denn je in Frage gestellt wäre, was zwar für jede Kulturwende typisch ist, sondern auch darum, weil gerade der Druck der uns umgebenden Finsternis das Ahnen einer möglichen Erkenntnis eines über all dem Dunkeln hell leuchtenden Sinnes weckt. Im Sinnlosen liegt der Keim des Sinnes verborgen, und im Zweifel steckt der Keim der Gewissheit.

(Aus «Ueber den Sinn des Lebens» von Dr. G. A. Farner, Wegweiserverlag, Zürich 7.)



Brief des kleinen Christoph Iselin an das Schweizerische Rote Kreuz.

Unsere Mitarbeiter im Ausland

Morgen werden in unserem ganzen Land die Glocken das alte, leiderfüllte Jahr zu Ende läuten und in zager Hoffnung das neue Jahr begrüssen. In Millionen Herzen wird der Wunsch an diesem Tag besonders innig brennen:

Bring uns den ersehnten Frieden, junges Jahr!

Wir Angehörigen des Roten Kreuzes, die wir täglich den harten Pulsschlag des Leides fühlen, das zur quälenden Heimsuchung vieler Länder geworden ist, werden im Klange der Glocken in innerem Zwiegespräch prüfen, ob wir den Anforderungen einer qualgezeichneten Zeit genügen oder ob wir unsere Anstrengungen verdoppeln, ja verdreifachen müssen.

Wir zuhause Gebliebenen werden mit Dankbarkeit an unsere Kameraden und Kameradinnen denken, die im Namen der Schweiz und im Dienste des Roten Kreuzes überall in den vom Kriege heimgesuchten oder gezeichneten Ländern das Zeichen der Menschlichkeit zur lebendigen Wirklichkeit erheben. Wir kennen ihre stille, oft heldenmütige Aufopferung; diese begeistert uns und bedeutet uns Ansporn und Richtung.

Wer kann wohl die Summe selbstloser Aufopferung ermessen, die z. B. eine unserer Schwestern beseelte, als sie, ganz allein, die riesige Aufgabe der Hilfstätigkeit in einem fremden Flüchtlingslager auf sich nahm, obschon sie eine weit leichtere Aufgabe hätte erwählen können? Kurz vor Weihnachten, an einem düsteren und kalten Tag, wurde ihr bei der Ankunft widerwillig ein Strohlager in der Ecke einer Baracke zugewiesen. An Weihnachten verteilte sie schon Milch an die Kinder des Lagers. Wochen später hatte sie aus nichts eine Kinderkantine und dann eine Schule geschaffen. Im Namen des Roten Kreuzes und der Schweiz.

Der Schweiz! Ermessen wir wohl, welch wichtige Aufgabe unsere Mitarbeiter im Ausland erfüllen? Sie vertreten dort nicht nur das Rote Kreuz, sondern auch unser Land, unser Volk, unseren Geist und unsere Tradition. Nach dem Grade ihres Einsatzes, nach der Grösse ihrer Selbstlosigkeit, nach Güte und Wert ihrer Arbeitsleistung und nach Gültigkeit ihres Charakters wird auch unser Land und unser Volk beurteilt. Vergessen wir dies nicht, wenn wir an diese Kameraden denken! Und sehr oft sollten wir in Gedanken bei ihnen weilen, damit sie ihre Verbundenheit mit uns fühlen und Kraft daraus schöpfen können wie aus einer nie versiegenden Quelle.

Die nachfolgende Skizze aus Auch stammt aus den Aufzeichnungen eines Südfranzosen und trägt die Jahrzahl 1941. Sie zeigt eine unserer Kameradinnen bei der Arbeit.